

Die Bedeutung des Quartiers für die Lebensqualität im Alter

Harald Rüßler

Regionalkonferenz Bremen 2018

Veranstaltungsreihe „Gesund und aktiv älter werden“ der BZgA

Landesvereinigung für Gesundheit Bremen e.V. (LVG) und
Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen (AFS)

Bremen, 25.10.2018

Übersicht

- **Einleitung: Zum Kontext der Ausführungen**
- **Leitbegriffe: Lebensqualität, Quartier, Partizipation**
- **Alter(n) und die Bedeutung des Quartierbezugs**
- **Partizipative Quartiersentwicklung mit Älteren**
- **Schlussfolgerungen:
Erkenntnisse aus der Quartiersentwicklung**

Einleitung: Zum Kontext der Ausführungen

Demografischer und sozio-ökonomischer (Struktur-)Wandel

- „Dreifaches Altern“ der Bevölkerung
- Strukturwandel des Alters (z.B. Feminisierung, Singularisierung, Heterogenisierung)
 - **Weniger, älter, bunter**
- Tertiärisierung, Digitalisierung, Entgrenzung von (Erwerbs-)Arbeit
- Individualisierung und Subjektivierung
- Ausdünnung des familialen Unterstützungsnetzwerks (z.B. infolge der Pluralisierung primärer Beziehungsformen)
- Zunahme sozialer Ungleichheiten (z.B. steigende Altersarmut)
 - **Unmittelbar zeigen sich die demografischen und sozialen Veränderungen – wenn auch sehr unterschiedlich – auf kommunaler Ebene**

Einleitung: Zum Kontext der Ausführungen

Herausforderungen

- Erhalt/Verbesserung der Lebensqualität für alle (älteren) Menschen
- (Generationen-)Solidarität und soziale Inklusion
- Ausbau professioneller und zivilgesellschaftlicher Kooperations-, Unterstützungs- /Hilfestrukturen (z.B. Quartiers-Netzwerke)
- Ermöglichungsstrukturen für mehr Mitgestaltung und Mitbestimmung schaffen (=> Bürgergesellschaft/- kommune)
- Barrierefreier Wohnraum, barrierearme Wohnumgebungen
- Nahräumliche soziale, versorgende Infrastrukturen: Dienstleistungen, ÖPNV, medizinische, pflegerische Versorgung etc.

Einleitung: Zum Kontext der Ausführungen

Projekt: „Lebensqualität im Wohnquartier (LiW)“



Lebensqualität im Alter ist (auch) abhängig von der selbstbestimmten Teilhabe an der Gestaltung (stadt-)gesellschaftlicher (Wohn-)Umwelten.

Projekt: „Ältere als (Ko-)Produzenten von Quartiersnetzwerken im Ruhrgebiet“

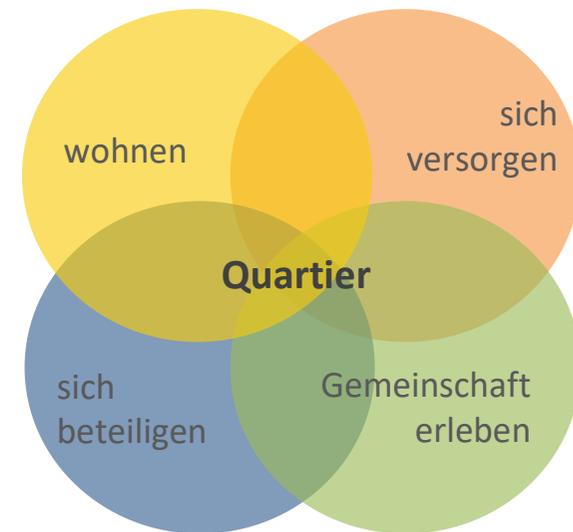


Einleitung: Zum Kontext der Ausführungen

Projekt QuartiersNETZ – Zielsetzung:

- Konzepte für die Gestaltung des demographischen und sozialen Wandels im Ruhrgebiet hin zu in einer **(Stadt-)Gesellschaft des langen Lebens** entwickeln
- Quartiersbezogene Dienstleistungen und Netzwerke werden basierend auf einem **partizipativen Ansatz** und unterstützt durch technische Lösungen (z.B. Quartiersplattform) entwickelt und implementiert
- Damit alle älteren Menschen **selbstbestimmt am Leben des Quartiers teilhaben und beteiligt sein können (Inklusion)**

➤ <https://www.quartiersnetz.de/>



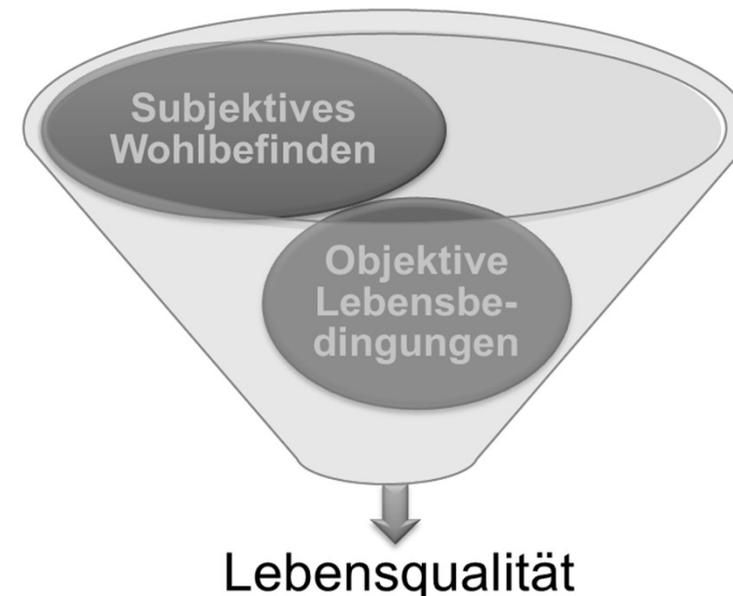
(Quelle: Handlungsfelder im Masterplan altengerechte Quartiere.NRW)

Leitbegriffe: Lebensqualität, Quartier, Partizipation

Lebensqualität

In Anlehnung an die sozialwissenschaftliche Wohlfahrtsforschung (Glatzer/Zapf 1984, Noll 2000) empfiehlt sich, ein *mehrdimensionales Konzept von Lebensqualität*.

„Unter Lebensqualität verstehen wir (...) gute *Lebensbedingungen*, die mit einem positiven subjektiven *Wohlbefinden* zusammengehen“ (Glatzer/Zapf 1984: 23).



Leitbegriffe: Lebensqualität, Quartier, Partizipation

Lebensqualität

Wohlfahrtspositionen

Objektive Lebensbedingungen	Subjektives Wohlbefinden	
	gut	schlecht
gut	WELL-BEING	DISSONANZ
schlecht	ADAPTION	DEPRIVATION

Dissonanz: „Unzufriedenheitsdilemma“/Adaption: „Zufriedenheitsparadox

Quelle: Glatzer, Wolfgang/Zapf, Wolfgang (1984): Lebensqualität in der Bundesrepublik, Frankfurt a.M./New York

Leitbegriffe: Lebensqualität, Quartier, Partizipation

Quartiersbezug

Zu konstatieren ist zunächst: die große und weitverbreitete Bedeutung des „**Quartiers**“ in vielen gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Bereichen – nicht selten mit konzeptionellem Bezug auf „Partizipation“.

- Sozialräumliche Soziale Arbeit – Renaissance der GWA in der Sozialen (Alten-) Arbeit
- Stadt-/Raumentwicklung (z.B. Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“)
- Sozialwissenschaft (z.B. Fragen zum Thema Inklusion/Exklusion auf lokaler Ebene),
- Politikwissenschaft (Debatten zur Wiederbelebung der lokalen Demokratie),
- Technikentwicklung (z.B. partizipative Technikentwicklung von Quartiersplattformen),
- Sozialgerontologie (z.B. altengerechte Quartiersgestaltung)
- Gesundheitsforschung (Quartier als Setting der Gesundheitsförderung)
- Sozialrecht (z.B. Kommunalisierung der Altenpflege) etc.

Leitbegriffe: Lebensqualität, Quartier, Partizipation

Quartiersbezug

Ein Quartier

- ist überschaubar und nachbarschaftlich geprägt,
- bietet Identifikationspotenziale,
- prägt den Alltag, v.a. von Kindern und älteren Menschen,
- erfüllt vielfältige soziale Funktionen (Wohnen, Bildung, Freizeit, Sport und Bewegung, Sozialkontakte, Unterstützung, Versorgung mit Dingen des täglichen Bedarfs etc.)
- ist baulich und infrastrukturell produziert und
- ist veränderbar bzw. kann umgestaltet werden (Interventionen).

Rüßler u.a. (2015)

Leitbegriffe: Lebensqualität, Quartier, Partizipation

Quartiersbezug

Warum der große Stellenwert des Quartierbezugs?

- **Kontext Globalisierung:** In entgrenzten, beschleunigten Zeiten wird das Quartier mit Vertrautheit und Beständigkeit assoziiert – es verspricht „Übersicht in eine unübersichtliche Welt zu bringen“ (Schroer 2006: 180).
- **Kontext sozialer Wandel – Korrespondenzthese:**
Die Zunahme lokaler Zuständigkeitszuschreibungen im Allgemeinen und die des (partizipativen) Quartiersbezugs im Besonderen korrespondiert mit gesellschaftlichen Veränderungen, die u.a. wesentlich durch Individualisierungs- bzw. Subjektivierungsvorgänge gekennzeichnet sind (Rüßler/Heite: 2017).
 - Sowohl die Subjekte, als auch die lokalen Mikroebenen der Gesellschaft geraten in den Fokus bzw. werden verstärkt in die Pflicht genommen.

Leitbegriffe: Lebensqualität, Quartier, Partizipation

Quartiersbezug

Die Korrespondenzthese unterstellt eine strukturelle Analogie von Individualisierungs- bzw. Subjektivierungsprozessen und Prozessen der Kommunalisierung und/oder Quartierszentrierung.

- **Ein Mehr an Verantwortung wird auf die lokale Mikroebene verschoben** bzw. deren (Selbst-)Aktivierung und Selbstregulierung eingefordert.
- Dies führt u.a. zu **Strukturveränderungen der kommunalen Daseinsvorsorge**: Neben öffentlichen bzw. kommunalen Instanzen werden auch privatwirtschaftliche (lokale) Unternehmen sowie Akteure der (organisierten) örtlichen Zivilgesellschaft in die Daseinsvorsorge miteinbezogen (Urban Governance, Welfare-Mix).
- **Ältere Menschen, als Teil der „ressourcenreichen“ örtlichen Zivilgesellschaft, avancieren zu Ko-Produzenten*innen kommunaler Daseinsvorsorge ...**
... z.B. als „Aktive“ und Engagierte (Schlüsselpersonen) im Quartier (als Seniorenvertreter und Nachbarschaftsstifter, als Technikbotschafter*innen, als Quartiersredakteur*innen

Neumann (2016); van Dyk (2007)

Leitbegriffe: Lebensqualität, Quartier, Partizipation

Partizipation

Unterschieden wird zwischen sozialer und politischer Partizipation.

- **Soziale Partizipation:**

Freiwillige, unentgeltliche Teilhabe/Beteiligung von Menschen an öffentlichen bzw. öffentlich zugänglichen Bereichen, ohne das damit direkt eine politische Motivation verbunden ist.

- **Politische Partizipation:**

Zur politischen Beteiligung gehören „diejenigen Aktivitäten, die Bürgerinnen und Bürger freiwillig ausüben mit dem *Ziel der politischen Einflussnahme*“ (Vetter/Remer-Bollow 2017: 61) – z.B.: Beteiligung an der politischen Willensbildung, Aktivitäten wie Unterschriften sammeln, sich beratschlagen, demonstrieren, protestieren, boykottieren, Petitionen einreichen etc.

- In der Handlungspraxis kommt es oft zu (untrennbaren) Überschneidungen.

Begreift man „**Politik als Gestaltung von Lebensweisen in allen gesellschaftlichen Bereichen**“ (Roth 2011, S. 80), dürfte „eine feinsäuberliche Trennung“ (ebd.) eher schwer sein.

Leitbegriffe: Lebensqualität, Quartier, Partizipation

Partizipation

- **Spektrum** von Partizipation:
Information, Anhörung, *Mitsprache*, *Mitwirkung/Mitgestaltung*, *Mitbestimmung*
bzw. *Mitentscheidung*
 Im Zentrum steht das „Mit“
- **Initiator*innen:**
professionelle Fachkräfte in beruflichen bzw. institutionellen Kontexten, Bürger*innen im Rahmen zivilgesellschaftlicher Aktivitäten
- **Perspektive:**
pragmatisch-instrumentelles und/oder *demokratisch-emanzipatives* Verständnis

(Ko-)Produktion: ein Modus von sozialer und politischer Partizipation

(Ko-)Produktion: kooperative Herstellung, Gestaltung oder Entwicklung

- (neuer) Artefakte (technische Systeme, Konzepte etc.)
- (neuer) Dienstleistungs-/Hilfe- und Unterstützungsformen bzw. -kooperationen
- einer (neuen) Lebenspraxis (z.B. neue Formen der Vernetzung und Versorgung im Wohnquartier)

Koproduktion ist stets **Partizipation**, aber Partizipation ist nicht immer Koproduktion (z.B. in Form des Protests, der Verweigerung etc.)

Alter(n) und die Bedeutung des Quartierbezugs

Als lebensweltlichem Sozialraum kommt dem (Wohn-)Quartier eine herausragende Bedeutung zu, insb. für die Lebensqualität im Alter.

- Distanzempfindlichkeit bzw. **Nahräumlichkeit des Alters**
- Besonders gilt dies für mobilitätseingeschränkte und sozial schwächere ältere Menschen

Und viele Studien belegen: Die überwiegende Mehrheit der älteren Menschen favorisiert, **so lange wie möglich in vertrauter Umgebung zu wohnen.**

Aufgrund Ihrer Ortsverbundenheit infolge ihrer oftmals (sehr) langen Wohndauer im Quartier sind ältere Menschen gute Kenner ihres Wohnumfelds (**Nahraumkompetenz**)

Alter(n) und die Bedeutung des Quartierbezugs

Saup zufolge haben spezifische *nahräumliche Umweltpräferenzen bzw. -merkmale* eine hohe (gesundheitliche) Priorität für ältere Menschen. Im Einzelnen sind dies:

- **Erreichbarkeit und Zugänglichkeit:** z.B. von sozialen, kulturellen, medizinischen und pflegerischen Einrichtungen;
- **Sicherheit, Sauberkeit und Vertrautheit:** z.B. durch Barrierearmut, Schutz vor Kriminalität, ein sauber empfundenes Umfeld und ein gutes nachbarschaftliches Eingebundensein;
- ein **unterstützendes und anregendes Umfeld:** beispielsweise durch entsprechende Dienstleistungs- und Lernangebote;
- **Umweltkontrolle:** etwa die Ermöglichung von Handlungs- und Gestaltungsspielräumen zum Beispiel durch Wegemarkierungen sowie Möglichkeiten zur Teilhabe und Beteiligung. (Saup 1993)

Partizipative Quartiersentwicklung

Referenzquartiere (QuartiersNETZ)

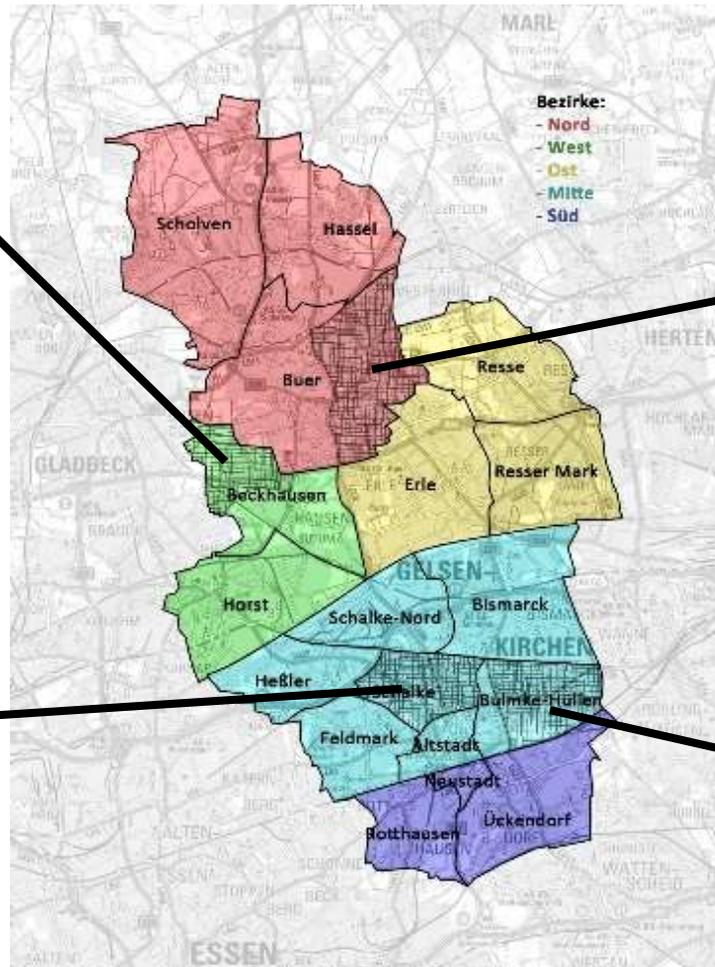
Schaffrath:

„alt“, eher wohlhabend,
geringer Anteil an
Menschen mit
Migrationshintergrund,
„dörfliche“ (Versorgungs-)
Strukturen

Schalke:

„jung“, „arm“, hoher
Anteil an Menschen mit
Migrationshintergrund,
hoher Anteil
alleinwohnender Älterer,
innenstadtnah

Stadtbezirke und Stadtteile Gelsenkirchens mit Kennzeichnung der QuartiersNETZ-Quartiere (schraffiert)
(Quelle: Eigene Bearbeitung, Kartengrundlage: DTK100 © Geobasis NRW, 2015)



Buer-Ost:

„alt“, eher wohlhabend,
geringer Anteil an
Menschen mit
Migrationshintergrund,
innenstadtnah
Charakter

Bulmke-Hüllen:

„arm“, gemischte
Altersstruktur, hoher
Anteil an Menschen mit
Migrationshintergrund,
verschiedene
Versorgungsmöglichkeiten

Partizipative Quartiersentwicklung

Merkmale des Quartiers (Quartierspezifik)

Bevölkerungsstruktur und -entwicklung	Quartiersstruktur	Wahrnehmung des Quartiers in der Bevölkerung	Engagement- und Akteursstrukturen
<ul style="list-style-type: none">• Bevölkerungsentwicklung• Wohndauer• Haushaltsstruktur• Altersstruktur• Migration• Einkommen• Bildung	<ul style="list-style-type: none">• Grün- und Freiraum• Verkehr und Mobilität• Wohnumfeld• Wohnungsmarkt• Nahversorgung• Medizinische und pflegerische Versorgung• Einrichtungen für Kinder, Jugendliche, Familien und Ältere• Bildungseinrichtungen• Kultur und Freizeitangebote	<ul style="list-style-type: none">• Erreichbarkeit und Zugänglichkeit• Sicherheit und Sauberkeit• Vertrautheit• Unterstützung• Anregung zur (Inter-)Aktion• Handlungs- und Gestaltungsspielräume (Umweltkontrolle)	<ul style="list-style-type: none">• Akteure im Quartier• Netzwerke und Kooperationen• Beteiligungsstrukturen und lokale Demokratie

Quelle: Heming & Rübler (2018)

Partizipative Quartiersentwicklung

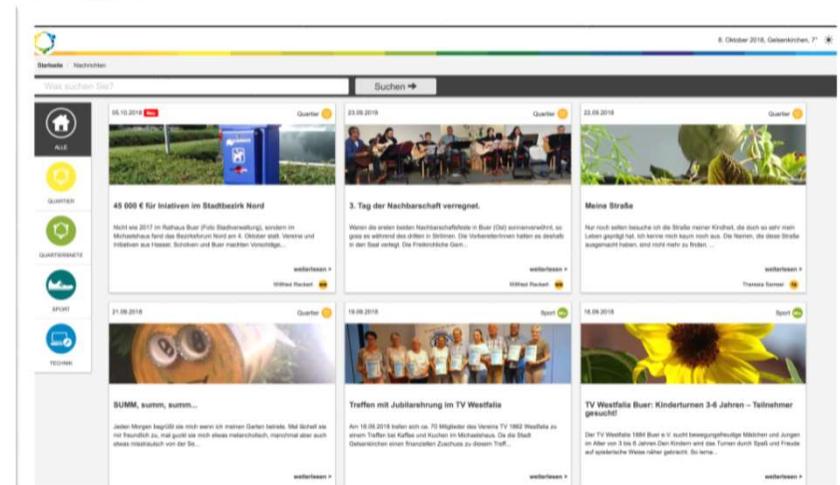
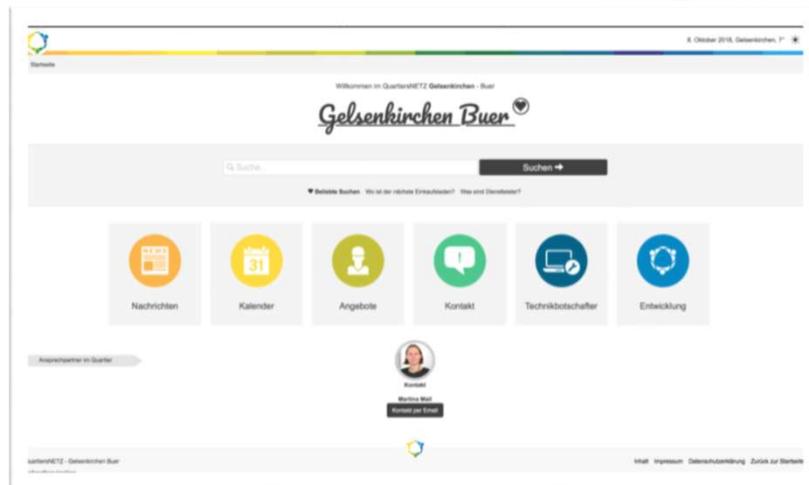
Kommunale Gesamtstrategie

- **Masterplan** Seniorinnen und Senioren in Gelsenkirchen (2005)
Leitgedanken des Masterplans
 - Partizipation
 - Generationensolidarität
 - Barrierefreiheit im öffentlichen Raum
 - Ziel: Schaffung von „Ermöglichungsstrukturen“ (Beteiligung, soziale Dienstleistungen, Hilfe und Unterstützung)
- **Generationennetz Gelsenkirchen e.V. (Fokus: Offene Soziale Altenarbeit)**
Akteursnetzwerk: Stadtverwaltung, Wohlfahrtsverbände, Kirchen/Religionsgemeinschaften, Pflegeunternehmen, Krankenhäuser, Wohnungsbaugesellschaften, Bürgerschaftlich Engagierte
- **Aufgabenspektrum** (Fokus: *offene Soziale Altenarbeit*) des GN:
altersgerechte, barrierefrei Sozialraumgestaltung, soziale und pflegebezogene Beratung (Case-Management), Netzwerkarbeit und Engagementförderung

Partizipation

Partizipative Quartiersentwicklung

Quartiersbezogene Beteiligungsformate (real und digital) nachhaltig entwickelt, durch hauptamtliche Mitarbeit gestützt



Partizipation

Partizipative Quartiersentwicklung

Quartiersbezogene Beteiligungsformate (real und digital) nachhaltig entwickelt, gestützt durch hauptamtliche Mitarbeit

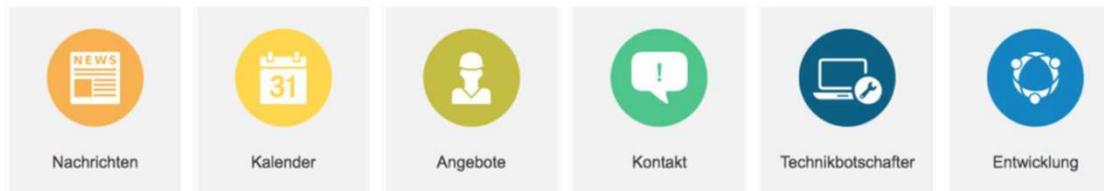
- **Quartierskonferenzen**
- Koordinierungs- bzw. Steuerungskreise in den Quartieren (Aufbau örtlicher **Akteursnetzwerke**)
- Niedrigschwellige, **zugehende Beteiligungsformen** (z.B. Hausflurbesuche, Quartierstreffen an unterschiedliche Orten im öffentlichen Raum sowie in Räumen örtlicher Einrichtungen) [QuartiersNETZ unterwegs]
- Technische Interaktionslabore in den Quartieren (**Techniktreffs**)
- **Technikbotschafter und Quartiersredakteure** als neue (ehrenamtliche) Indermediäre
- **Quartiersplattform** (E-Partizipation, z.B. Chatten)

Partizipation

Partizipative Quartiersentwicklung

Quartiersübergreifende Beteiligungsformate

- **Stadtweite Quartierskonferenzen** (quartierübergreifender Austausch)
- Thematische stadtweite **Arbeitsgruppen**
 - Partizipative **Technikentwicklung** (Quartiersplattform)
Entwicklungsschritte: Skizze – Prototyp – Design – Evaluation – Weiterentwicklung/Ende



- **Technikbegleiter**
(Lernverbund für angehende Technikbotschafter)
- **Teilhabe und Beteiligen** – Verzahnung von deliberativen bzw. dialogischen Beteiligungsprozessen mit der lokalen repräsentativen Demokratie

Schlussfolgerungen: Erkenntnisse aus der Quartiersentwicklung

Thesen mit Bezug auf das Fallbeispiel Gelsenkirchen:

- **Quartiersspezifik kennen:** Entwicklungsprozesse in den Quartieren korrespondieren mit den unterschiedlichen soziodemografischen und -strukturellen Quartiersstrukturen. Diese Spezifik sollte man kennen (*Sozialraumanalysen*). Denn die Spezifik ist mit dafür verantwortlich, dass die Entwicklungs- bzw. Partizipationsprozesse in den Quartieren verschieden sind (z.B. bzgl. der Engagementfelder und -formen).
- **Hauptamtlichkeit erforderlich:** Quartiersentwicklungsprozesse, die *einseitig* auf bürgerschaftliches Engagement setzen, *überfordern* wohlmöglich *das freiwillige Engagement* oder höhlen es aus, da ein wichtiges Merkmal des BE, die Freiwilligkeit, in Gefahr steht. Diese Gefahr ist dann groß, wenn die (offene) Soziale (Alten-)Arbeit nicht hinreichend hauptamtlich ausgestattet und nicht sozial-räumlich verankert ist.

Schlussfolgerungen: Erkenntnisse aus der Quartiersentwicklung

Thesen mit Bezug auf das Fallbeispiel Gelsenkirchen:

- **Ausgrenzung durch Partizipation vermeiden:** Partizipationsprozesse können selbst ausgrenzend wirken. Je nach Zugangs- (z.B. Komm-Strukturen) und Mitwirkungsformen (z.B. Deliberation) und Themen, können Bürger*innen
 - nicht erreicht werden,
 - sich erst gar nicht angesprochen fühlen
 - oder sich wieder zurückziehen.
- **Prozesse und erreichbare Ergebnisse im Auge behalten:** es kann einerseits zu „hausgemachten“ Behinderungen kommen, wenn man allzu sehr und vorzeitig die möglichen Ergebnisse zielführend im Auge hat. Andererseits kommt es darauf an, deutlich machen zu können, was (bisher) durch Partizipation erreicht wurde.
 - ➔ Worauf es also ankommt ist, zwischen den eigentlichen Ergebnissen von Beteiligungsprozessen und der **Prozessgüte** zu unterscheiden.

Schlussfolgerungen: Erkenntnisse aus der Quartiersentwicklung

Thesen mit Bezug auf das Fallbeispiel Gelsenkirchen:

- **Partizipation muss wirklich gewollt sein** – von Beginn an.
„Echte“ Partizipation heißt nicht, z.B. Entscheidungs- und Steuerungsprozesse im Nachhinein zu legitimieren (Scheinpartizipation).
- **Transparenz muss gegeben sein:** wo und in welcher Form ist Bürger*innen-Beteiligung (nicht) möglich (z.B. kooperatives Zusammenwirken von Laien und Experten bei der Technikentwicklung)
- **Kontinuität und ein langer „Atem“ ist erforderlich** – z.B. für Empowerment-Prozesse
- **Neutrale Orte der Begegnung, des Austausches etc. im Quartier sind von zentraler Bedeutung**

Schlussfolgerungen: Erkenntnisse aus der Quartiersentwicklung

Thesen mit Bezug auf das Fallbeispiel Gelsenkirchen:

- Projektinduzierte Quartiersentwicklungsprozesse gelingen eher, wenn sie in eine **kommunale Gesamtentwicklungsstrategie** (z.B. alters-inkludierende, partizipative Gestaltung des demografischen und sozialen Wandels der Stadtgesellschaft) eingebettet sind.
- Nicht zuletzt aufgrund **übergeordneter (sozial-)politischer (Macht-)Verhältnisse** und gesellschaftlicher Veränderungen lassen sich bestimmte Probleme vor Ort nicht zeitnah bzw. gar nicht lösen, obschon sie dort sichtbar werden (z.B. Altersarmut).
 - Quartiersentwicklungsprozesse können gelingen, wenn die **Grenzen des lokalen Gestaltungsansatzes erkannt** und dennoch entsprechende (kommunale) **Handlungsspielräume** genutzt werden.

Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit.

Literatur

- Altenberichtscommission, 7. (2016): Siebter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Bericht der Sachverständigenkommission an das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Deutscher Bundestag, 18. Wahlperiode. Berlin (Drucksache 18/10210), zuletzt geprüft am 18.11.2016.
- Beck, Ulrich (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp (edition suhrkamp, 1365 = N.F., Bd. 365).
- Dörre, Klaus; Lessenich, Stephan; Rosa, Hartmut; Barth, Thomas (Hg.) (2012): Soziologie - Kapitalismus - Kritik. Eine Debatte. 4. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, 1923).
- Crouch, Colin (2015): Postdemokratie. Unter Mitarbeit von Nikolaus Gramm. 12. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp (edition suhrkamp, 2540).
Literaturverzeichnis
- Götsch, Monika; Kessl, Fabian (2017): Editorial: Leben im transformierten Sozialstaat. Forschungsperspektiven aus der Sozialpolitik und der Sozialen Arbeit. In: *Sozialer Fortschritt* 66 (3/4), S. 179–194.
- Heite, Elisabeth; Rüßler, Harald (2017): Alter(n) und Inklusion - Gegenstand und Gelingensbedingungen altersintegrierter, partizipativer Quartiersentwicklung. In: Christian Spatscheck und Barbara Thiessen (Hg.): *Inklusion und Soziale Arbeit. Teilhabe und Vielfalt als gesellschaftliche Gestaltungsfelder*. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich (Theorie, Forschung und Praxis der Sozialen Arbeit, 14), S. 190–200.
- Heming, Ann-Christin; Rüßler Harald (2018): Ältere Menschen gestalten ihr Wohnquartier – Möglichkeiten und Grenzen partizipativer Quartiersentwicklung in alternden Stadtgesellschaften. In: Steinhaußen, J. ; Rund, M.; Ross, F. (Hrsg.): *Alternde Gesellschaften gerecht gestalten – Stichwörter für die partizipative Praxis*. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Hoberg, R.; Klie, T.; Künzel, G. (2016): Stärkung der Kommunen in der Pflege und die Modellkommunen. In: *WISO Direkt* (19), zuletzt geprüft am 18.11.2016.
- Jörke, Dirk (2013): Re-Demokratisierung der Postdemokratie durch alternative Beteiligungsverfahren? In: *PVS Politische Vierteljahresschrift* 54 (3), S. 485–505.
DOI: 10.5771/0032-3470-2013-3-485.

Literatur

- Häußermann, Hartmut; Läßle, Dieter; Siebel, Walter (2008): Stadtpolitik. [Nachdr.]. Frankfurt am Main: Suhrkamp (edition suhrkamp, 2512). Online verfügbar unter <http://www.socialnet.de/rezensionen/isbn.php?isbn=978-3-518-12512-0>
- Hebestreit, Ray (2013): Partizipation in der Wissensgesellschaft. Funktion und Bedeutung diskursiver Beteiligungsverfahren. Wiesbaden: Springer VS (Studien der NRW School of Governance).
- Kersting, Norbert (Hg.) (2008): Politische Beteiligung. Einführung in Instrumente politischer und gesellschaftlicher Partizipation. 1. Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwissenschaften (Bürgergesellschaft und Demokratie, 28).
- Kersting, Norbert (2017): Demokratische Innovation. Qualifizierung und Anreicherung der lokalen repräsentativen Demokratie. In: Norbert Kersting (Hg.): Urbane innovation. Wiesbaden: Springer VS (Stadtforschung aktuell), S. 81–120.
- Krön, A., Rüßler, H. 2017: Partizipation im Quartier. Ältere Menschen als (Ko-)Produzenten in der Quartiersentwicklung. In H. Sinning (Hg.), Altersgerecht wohnen und leben im Quartier. Trends, Anforderungen und Modelle für Stadtplanung und Wohnungswirtschaft. Stuttgart: Fraunhofer IRB Verlag, 181–196.
- Nachtwey, Oliver (2016): Die Abstiegs-gesellschaft. Über das Aufbegehren in der regressiven Moderne. 5. Auflage. Berlin: Suhrkamp (edition suhrkamp, 2682).
- Neumann, Daniela (2016): Das Ehrenamt nutzen. Zur Entstehung einer staatlichen Engagementpolitik in Deutschland. Bielefeld: transcript (Gesellschaft der Unterschiede, 29).
- Naegele, Gerhard (2006): Aktuelle Herausforderungen vor Ort - ein Überblick. In: Bertelsmann Stiftung (Hg.): Demographie konkret. Seniorenpolitik in den Kommunen. Gütersloh: Verl. Bertelsmann-Stiftung, S. 8–22.
- Oehler, Patrick; Drilling, Matthias (2010): Quartier. In: Christian Reutlinger, Caroline Fritsche und Eva Lingg (Hg.): Raumwissenschaftliche Basics. Eine Einführung für die soziale Arbeit. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss (Sozialraumforschung und Sozialraumarbeit, 7), S. 201–210.
- Reimann, B., Böhme, C., Bär, G. 2010: Mehr Gesundheit im Quartier. Prävention und Gesundheitsförderung in der Stadtteilentwicklung. Berlin: Deutsches Institut für Urbanistik.
- Roßteutscher, Sigrid (2009): Soziale Partizipation und Soziales Kapital. In: Viktoria Kaina und Andrea Römmele (Hg.): Politische Soziologie. Ein Studienbuch. 1. Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss (Lehrbuch), S. 163–180.
- Roth, Roland (2011): Partizipation. In: Thomas Olk und Birger Hartnuß (Hg.): Handbuch bürgerschaftliches Engagement. Weinheim: Beltz Juventa, S. 77–88.

Literatur

- Rüßler, Harald; Heite, Elisabeth (2017): Kommunen als Orte Sozialer Altenarbeit. In: *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie* 50 (5), S. 446–450.
DOI: 10.1007/s00391-017-1258-7.
- Rüßler, Harald; Köster, Dietmar; Stiel, Janina; Heite, Elisabeth (2015): Lebensqualität im Wohnquartier. Ein Beitrag zur Gestaltung alternder Stadtgesellschaften. Stuttgart: Kohlhammer.
- Saup, W. 1993: Alter und Umwelt. Eine Einführung in die ökologische Gerontologie. Stuttgart: Kohlhammer.
- Schimank, Uwe (2013): Sozialer Wandel. Wohin geht die Entwicklung? In: Stefan Hradil (Hg.): Deutsche Verhältnisse. Eine Sozialkunde. Frankfurt a. Main: Campus, S. 17–40.
- Schroer, M. 2016: Räume, Orte, Grenzen. Auf dem Weg zu einer Soziologie des Raums. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Schnur, Olaf (Hg.) (2008): Quartiersforschung. Zwischen Theorie und Praxis. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden (Quartiersforschung). Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-91032-1>.
- Straßburger, Gaby; Rieger, Judith (Hg.) (2014): Partizipation kompakt. Für Studium, Lehre und Praxis sozialer Berufe. Weinheim: Beltz Juventa.
Online verfügbar unter http://www.content-select.com/index.php?id=bib_view&ean=9783779941224.
- van Deth, Jan W. (2001): Soziale und politische Beteiligung: Alternativen, Ergänzungen oder Zwillinge? In: Achim Koch, Martina Wasmer und Peter Schmidt (Hg.): Politische Partizipation in der Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 195–219.
- van Deth, Jan W. (2009): Politische Partizipation. In: Viktoria Kaina und Andrea Römmele (Hg.): Politische Soziologie. Ein Studienbuch. 1. Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss (Lehrbuch), S. 141–161.
- Vetter, Angelika (2008): Lokale Bürgerbeteiligung: Ein wichtiges Thema mit offenen Fragen. In: Angelika Vetter (Hg.): Erfolgsbedingungen lokaler Bürgerbeteiligung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden, S. 9–27.
- van Dyk, Silke (2007): Kompetent, aktiv, produktiv? Die Entdeckung der Alten in der Aktivgesellschaft. In: *PROKLA, Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft* 37 (146), S. 93–112.
- Vetter, Angelika; Remer-Bollow, Uwe (2017): Bürger und Beteiligung in der Demokratie. Eine Einführung. Wiesbaden: Springer VS.
- Wright, M. T. (Hg.). 2010: Partizipative Qualitätsentwicklung in der Gesundheitsförderung und Prävention. Bern: Verlag Hans Huber